

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>ro</sup> 145. Mittwoch, den 24. Mai 1826.

## Barbarei der Javaner.

Von Sebald.

Wir hielten uns im Jahr 1689 in der Hauptstadt des Königreichs Bantam auf der Insel Java auf, erzählt Christoph Frick in seinem ostindischen Reisejournal. Einige von unsern Leuten waren so kühn, ins Land hinaus zu gehen, um Bdgel zu schießen, obgleich sie wohl wußten, daß die Holländer die Tücke der Eingeborenen sehr zu fürchten hatten. Sie blieben den zweiten, dritten und vierten Tag aus. Wir, darüber äußerst unruhig, glaubten sicherlich, sie müßten von den Javanern überfallen und ermordet worden seyn. Deshalb sandte der Capitain Daek einen Lieutenant mit starker Mannschaft ab, die Verlorenen zu suchen.

Lange blieben ihre Nachforschungen fruchtlos; und schon Willens, wieder umzukehren, vernehmen sie in einer wilden unbewohnten Gegend ein jämmerliches Seufzen und Gewinsel. Sie bahnen sich durch das dicke Gehölz einen Weg, und wer vermag ihr Entsetzen zu schildern — als sie ihre sechs unglücklichen Landsleute in den bejammernswürdigsten Zustände erblickten!

Der Erste ist, mit Händen und Füßen ausgestreckt, zwischen zwei Bäume gespannt, unter ihm glimmt noch der Rest eines ziemlichen Feuers; er selbst war bereits halb gebra-

ten. Der Zweite hängt mit den Beinen, die Arme gefesselt, der Bauch aufgeschlitzt, an einem Baume, und hatte seinen Geist auch schon aufgegeben. Der dritte steht an einem gespißten Bambusrohr, das ihm hinten hinein und zum Munde wieder heraus geht; auch er war todt. Dem Vierten hat man Nase und Ohren abgeschnitten, beide Augen ausgestochen, und bis an den Kopf in die Erde gegraben; dieser athmet noch schwer. Der Fünfte ist rücklings an den Sechsten gebunden; beide leben zwar, haben aber keine Augen; Blut quillt ihnen zum Munde heraus.

Das ganze Commando steht wie vom Donner gerührt; jedes Herz erbebt, die Augen der abgehärtesten Krieger füllen sich mit Thränen des innigsten Mitleids. — Ein alter Soldat erhält zuerst die Fassung wieder; fluchend schleudert er sein Gewehr von sich, gräbt mit den Fäusten die Erde auf, um seinen schändlich gemißhandelten Bruder zu retten. — Alle folgen augenblicklich seinem Beispiel. — Hier umarmt ein junger Bursche laut heulend den Leichnam seines halbverbrannten treuen Freundes — dort bemühen sich zwei todebleiche Männer den unglücklichen gespißten Kammerad aus dem Bambuspfahle zu ziehen. — Der Lieutenant durchschneidet mit dem Degen die Bande, welche seinen Neffen, einen lebenswürdigen Jüngling, an den Unglücksgefährten fesseln; er drückt den Befreiten wehklagend an sein Herz,